

Ernst Hellgardt
Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie
Marienburg / Bullay, 28.-30.4.2023

Fragment XXVI aus der sog. ‚Homilia de uocatione gentium‘
der lat./ahd. ‚Monseer Fragmente‘

Abstract

Der Beitrag besteht aus vier Teilen, zu denen Materialien im Handout vorliegen:

1. Prätext des Stückes: I Cor 14,1-33 (über „Zungenrede“ und „prophetische Rede“), Vulgata und Einheitsübersetzung
2. Fragment XXVI aus der sog. ‚Homilia de uocatione gentium‘: Textbefund nach Hench,¹ Einrichtung in 7 Segmente; mit Fußnotenkomentar
3. Vierspaltige Texteinrichtung der 7 Segmente nach Syntagmen mit Übersetzungen
4. Verständnisprobleme: eine Auflistung von Stellen des Textes, die ich als schwer verständlich empfinde.

Ein Digitalisat der erhaltenen recto-Seite des Fragments mit dem lateinischen Text findet sich ebenfalls im Handout, heruntergeladen von der Seite der ÖNB:

https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_5736858 (dort S. 90)

Als Hintergrundinformation auf den beiden folgenden Seiten ein Auszug aus dem Artikel: 'Isidor von Sevilla 'De fide catholica', Althochdeutsche Übersetzung und 'Mon(d)seer Fragmente' (Elke Krotz) in: Rolf Bergmann (Hg.), Althochdeutsche und Altsächsische Literatur (De Gruyter Lexikon), Berlin / Boston 2013, S. 204-213

¹ The Monsee Fragments. Newly Collated Text With Introduction, Notes, Grammatical Treatise And Exhaustive Glossary. Ed by George Allison Hench. Straßburg 1890.

Isidor von Sevilla ‘De fide catholica’, Althochdeutsche Übersetzung und ‘Mon(d)seer Fragmente’

Ende des 8. Jh.s entstandene Gruppe von Übersetzungen. Die Pariser Hs. überliefert nur den ‘Ahd. Isidor’, die ‘Monseer Fragmente’ darüber hinaus vier weitere Texte. Beide Hss. sind als lat.-ahd. Bilingue angelegt.

1. Überlieferung und Inhalt:

Ahd. Isidor: Paris, BNF lat. 2326. Der lat. Text des Traktats ‘De fide catholica contra Iudaeos’ Isidors von Sevilla ist vollständig überliefert. Die ahd. Übersetzung, die jeweils in die rechte Spalte einer Seite eingetragen wurde, bricht dagegen auf f. 22’ im 9. Kapitel des ersten Buches ab; zunächst bleibt die rechte Spalte frei, ab f. 34’, d.h. innerhalb der übernächsten Lage, füllt der lat. Text die ganze Seite. Die Gründe für diese unvollständige Überlieferung sind unklar. Die erste Lage der Hs. ist verloren. Nach B. Bischoff wurde die Hs. um 800 geschrieben (FMSt 5 [1971] S. 108). Nicht möglich seien als Schreiborte Murbach, Weißenburg, Lorsch, Mainz, Köln, es bestehe auch keine Ähnlichkeit mit Hss. der Hofschule (briefl. Auskunft an K. Matzel 1970, S. 472), vom Initialschmuck her stamme die Hs. aus austrasischem Gebiet nahe der Sprachgrenze (B. Bischoff, *Mittelalt. Stud.* III, S. 20). Eine ausführliche Beschreibung der Hs. liefert E. Krotz 2002, S. 21-105. Bruchstücke aus den ersten fünf Kapiteln des Traktats, also auch aus in der Pariser Isidorhs. nicht mehr erhaltenen Teilen, sind bewahrt in den Monseer Fragmenten.

Monseer Fragmente: Wien, ÖNB Cod. 3093* und Hannover, GWLB (Niedersächsische LB) Ms. I 20b. – Eine Sammlung von Fragmenten gleichen Formats, gleicher Datierung/Lokalisierung und gleicher Anlage (lat.-ahd. Bilingue) trägt in der Forschung den Namen ‘Monseer Fragmente’, nach dem Schreibort in seiner älteren Lautgestalt. Mindestens 47 Blätter sind als Makulatur erhalten, mehr als 90 weitere Blätter sind erschließbar. Immer steht der lat. Text auf der Verso-Seite und der entsprechende ahd. Text auf der gegenüberliegenden Recto-Seite. Gemeinsamer Schreibort aller Blätter ist das Kloster Mondsee im Salzburgischen, B. Bischoff (*Die südostdt. Schreibschulen*, S. 10) datierte sie ins erste Jahrzehnt des 9. Jh.s bzw. in das erste Drittel des 9. Jh.s (Katalog I, S. 313). Zwei Mondseer Schreiber waren tätig (B. Bischoff, Katalog, I, S. 313), einer für den Isidor-Traktat, der andere für den Rest (anders K. Matzel 1970, S. 70, der von nur einem Ab- und Umschreiber ausgeht); zudem unterscheidet sich das Layout des Isidor-Traktats durch dichtere Zeilenfüllung von den übrigen Texten; insofern ist nicht sicher, ob die Fragmente ursprünglich zu einer einzigen Hs. gehörten, es wäre „die einzige noch erhaltene echte Sammelhandschrift althochdeutscher Literaturdenkmäler“ (H. Fischer, S. 8*).

Erhalten sind Reste von fünf geistlichen Prosatexten:

1. das Matthäus-Evangelium, von dem so viel Bruchstücke erhalten sind, dass eine vollständige Übersetzung als sicher angenommen werden kann. Auf die Altertümlichkeit der lat. Textgrundlage deutet ein längerer Einschub aus der Itala-Version des Evangeliums;
2. die von den ersten Herausgebern St. Endlicher und H. Hoffmann sogenannte ‘Homilia de vocatione gentium’, die jedoch eher ein Traktat ist. In diesem geht es in einem ersten zusammenhängend erhaltenen Teil um die Verschiedenheit der Sprachen unter den verschiedenen Völkern. Erst durch die Menschwerdung Christi und das Wirken des Heiligen Geistes beim Pfingstwunder ist wieder ein gemeinsamer, Gott preisender Lobgesang aller *gentes* möglich. Der zweite Teil beginnt mit dem Hymnus auf die *caritas*, die der Heilige Geist in die Herzen gießt, aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther und der Auslegung dieser Stelle durch Gregor den Großen. Es folgt die Begründung der Berufung der Heiden durch die Weigerung der Juden, an Christus als Sohn Gottes zu glauben. Der Glaube, nicht die gentile Zugehörigkeit, stiftet nun die Einheit der Kirche;
3. wenige gebetsartige Zeilen vom Schluss eines so genannten ‘unbekannten Predigtfragments’, dessen Inhalt sich nicht genauer bestimmen lässt. Erhalten ist lediglich die Ermahnung an die Gläubigen, Christus willig zu folgen und auf seine Gnade zu hoffen;
4. Augustins Sermo 76 aus der Sammlung ‘De verbis Domini’. Diese Predigt des lat. Kirchenvaters handelt von den ‘Festen’ und ‘Unfesten’ im Glauben am Beispiel des Jüngers Petrus, der im NT sowohl als wankend als auch als fest glaubend beschrieben wird, er versinnbildlicht zugleich die *unitas in multis*;
5. der Anfang des auch in der Pariser Isidorhs. überlieferten Traktats ‘De fide catholica contra Iudaeos’ Isidors von Sevilla. Der übersetzte Teil des ca. 614/15 verfassten Traktats (W. Drews, 2001, S. 124) bietet eine Sammlung auf Christus zu beziehender Stellen des AT in historischer Reihenfolge, er konnte damit die notwendigen Argumente gegen die Häresie der westgotischen Adoptianer liefern, die im letzten Jahrzehnt des 8. Jh.s auch im Frankenreich die Lehre verbreiteten, Christus sei nur durch Adoption zum Sohn Gottes geworden. Isidors Inbezugsetzen des im AT prophezeiten Messias und des im NT bezeugten Christus setzt beim Leser voraus, dass er zwischen *res* und *signa* unterscheiden kann und weiß, wie sich das eine aus dem anderen beweisen lässt (man vergleiche E. Krotz 2003). Isidors Werk dürfte sich „an alle theologisch interessierten und gebildeten Personen – Kleriker wie Laien – gerichtet haben, zumal aus verschiedenen Quellen hervorgeht, daß Bildung im Westgotenreich des siebten Jahrhunderts keineswegs auf den Klerus beschränkt war“ (W. Drews, 2001, S. 531).

2. Editionen:

Ahd. Isidor: G. A. Hench (Hg.), *Der althochdeutsche Isidor. Facsimile-Ausg. des Pariser Codex nebst kritischem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke. Mit Einleitung, grammatischer Darstellung und einem ausführlichen Glossar. Mit 22 Tafeln*, Straßburg 1893; H. Eggers (Hg.), *Der althochdeutsche Isidor. Nach der Pariser Handschrift und den Monseer Fragmenten neu herausgegeben*, ATB 63, Tübingen 1964 [recte 1965, vgl. die Rezension in *Germanistik* 7, 1966, S. 61]; H. Eggers, *Ein neues Blatt der Monseer Fragmente*, in: *Mediævalia litteraria. FS Helmut de Boor*, S. 33-38; Faksimile s. den Link im PadRep.

Monseer Fragmente: G. A. Hench (Hg.), *The Monsee Fragments. Newly collated text with introduction, notes, grammatical treatise and exhaustive glossary and a photo-lithographic facsimile*, Straßburg 1890; MSD Nr. LIX und LX, I, S. 210-221, II, S. 346-353. – Eine Neu-edition durch E. Krotz ist in Vorbereitung.

3. Sprache: Die ‘Monseer Fragmente’ wurden zwar zweifellos in Mondsee geschrieben, es handelt sich aber um eine (bajuwarisierende) Abschrift eines Originals (oder mehrerer Vorlagen) im Dialekt der Gegend von Metz (deutschsprachiges Lothringen). Dieser Sprachstand ist in der Pariser Isidorhs., die mit dem anzusetzenden Original aufs engste verwandt ist, noch erhalten. In den ersten Blättern des Matthäus-Evangeliums ist die Umsetzung noch weniger konsequent als in den restlichen Teilen der Hs. Zur Orthographie der Pariser Isidorhs., die in der Monseer Abschrift noch durchschimmert, gibt es im gesamten ahd. Schrifttum keinen vergleichbaren Versuch, Schreibregelungen für jeden Laut festzusetzen und konsequent anzuwenden. Beispielsweise findet sich nur in diesem Denkmal die graphische Unterscheidung zwischen dem durch die zweite Lautverschiebung aus germ. *t* entstandenen Reibelaut, der hier im Wortauslaut nach Vokalen als *zs* und intervokalisch *zss* geschrieben wird (*uuazssar* ‘Wasser’, *dhazs* ‘das’), und der Affrikata, die hier als *tz* im Wortinnern nach kurzen Vokalen bzw. *z* nach langen Vokalen und im Wortauslaut erscheint (*sitzen*, *dhiz*). Durch diese Graphieregelung wird die phonetische Mehrdeutigkeit der gewöhnlichen ahd. Schreibung *zz* bzw. *z* für beide Laute umgangen. Die ‘Monseer Fragmente’ dagegen bieten kein eigenes, auf das Bair. optimiertes System, sondern nur eine im eigenen Dialekt lesbare Fassung; für den gleichen Laut werden verschiedene Schreibungen benutzt, und die Graphie <z> ist wieder mehrdeutig (*uuazar*, *daz*).

4. Ort: Der Ort der Entstehung des Übersetzungswerks ist strittig, die genauere Bestimmung auch deshalb schwierig, weil kein vom Lautstand und der Datierung her ähnliches Vergleichsmaterial erhalten ist. Die Vermutungen der Forschung gingen zunächst in drei Richtungen:

Althochdeutsche und altsächsische Literatur

Herausgegeben von
Rolf Bergmann

De Gruyter